№ 270. Sonntag, den 17. November 1889.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. **Redaktion:** Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 15. November.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Baumbach besprach die Arbeiterschutzfragen und die dazu gestellte Resolution, betreffend Frauen- und Kinderarbeit.

Abg. Schmidt (Elberfeld) hob nochmals die Nothwendigkeit eines Schutzes, namentlich der Kinderarbeit, hervor und verlangte zugleich eine Vermehrung der Fabrikinspektoren und eine Ausdehnung von deren Thätigkeit auf die Hausindustrie sowie mehr Vermittelungsthätigkeit der Inspektoren zur Beilegung von Strikes.

Der sächsische Bevollmächtigte v. Hohenthal und Minister v Böttcher bestritten nochmals die Nothwendigkeit eines weiteren Arbeiterschutzes, den Frohme und Kropatschek befürworteten.

Auf mehrere Anfragen erklärte Herr v. Böttcher, daß Gesetze über die Trunksucht und Gewerbeschiedsgerichte in Vorbereitung begriffen seien.

Abg. Meyer-Halle betonte die Nothwendigkeit der letzteren zur Schaffung von Einigungsämtern für Lohnstreitigkeiten und sprach sein Bedauern über die dem Berliner projektirten Schiedsgericht gemachten Schwierigkeiten aus.

Die Abgg. Kalle, Schrader und Frege besprachen die Zweckmäßigkeit der Schaffung von Arbeiterwohnungen.

Montag: Fortsetzung der Berathung, Abstimmung über die Resolution Baumbach und dritte Lesung des Etats.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern früh 7 Uhr 57 Minuten auf der Wildparkstation eingetroffen und wurden von der Prinzessin Friedrich Leopold auf dem Bahnhofe empfangen. Ihre Majestäten begaben sich sofort nach dem Neuen Palais. — Nach der „Kreuzzeitung" waren einige Geheimpolizisten bei dem Empfange auf der Wildparkstation die ersten am Platze. Dieselben erklärten, daß jedes Betreten des Bahnsteiges und eine Annäherung an das königliche Empfangsgebäude unzulässig sei. In München war das Kaiserpaar von dem baierischen Prinzregenten auf dem Bahnhofe begrüßt worden. Der Prinzregent bestieg beim Halten des Zuges den Salonwagen und begrüßte den Kaiser, welcher im vorderen Kabinet am Schreibtisch sitzend die Begrüßung anscheinend nicht erwartet hatte, durch Kuß und Umarmung. Der Kaiser geleitete den Prinzregenten in den Nebensalon zu der Kaiserin. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Viertelstunde verließ der Prinzregent, von dem Kaiser geleitet, den Salonwagen, und tauschte durch das geöffnete Fenster noch herzliche Worte des Abschiedes mit dem Kaiserpaar aus. Der Kaiserreise nach Konstantinopel erster Anlaß war, wie die „Nordd. Allg. Ztg." in einem zur Heimkehr des Kaiserpaares geschriebenen Begrüßungsartikel ausführt, das Streben Kaiser Wilhelms, „den Kreis seiner Anschauungen zu erweitern und mit eigenen Augen die reichen Geistesschätze zu sehen und zu durchforschen, welche uns in den Ländern, die als die Wiegestätten menschlicher Geistesbildung und Kultur gelten, von längst vergangenen Geschlechtern überliefert worden sind." Daneben habe der Herrscher auch die freundlichen und guten Beziehungen gefestigt und erweitert, welche uns mit den Staaten und Völkern im Süden und im Osten Europas verbinden. Die Monarchenbegegnung in Innsbruck könne als ein neues Unterpfand für die Uebereinstimmung und Einmüthigkeit, mit welcher die alliirten Herrscher an den Zielen und Aufgaben einer unerschütterlichen Friedensliebe festhalten, gelten.

— Unter den vielen Entgegnungen, welche die Freytag'sche Schrift über Kaiser Friedrich hervorgerufen, nimmt diejenige des freisinnigen Abgeordneten Schrader eine hervorragende Stellung ein (unter dem Titel „Der deutsche Kaiser Friedrich" als Sonderabdruck aus der „Nation" erschienen im Verlage von Rosenbaum und Hart in Berlin). Schrader ist in Folge der engeren persönlichen Beziehungen, in denen er zum heimgegangenen Kaiser stand, besonders berufen, dessen Charaktereigenschaften zu würdigen und im Gegensatz zu der vielfach einseitigen Zeichnung Freytags zu zeigen, was das Volk an diesem Fürsten verloren. Besonders beachtenswerth ist das Zeugniß des Verfassers über die wohlüberlegten und gereiften Kaiserpläne des Kronprinzen, über dessen Stellung zu seiner Gemahlin, über den Druck, den die lange, unfreiwillige Muße auf sein Gemüth ausübte; in letzterer Beziehung sagt Schrader:

„Es war nicht etwa ein Mangel an Willenskraft oder Geschäftsgewandtheit, welche den Kronprinzen fast die Hälfte seines Lebens in einer thaten- und einflußlosen Existenz festhielt, sondern er mußte sich dieser Lage fügen, wenn er sich nicht selbst untreu werden wollte. Seit er daran denken konnte, eine Wirksamkeit im Staate zu entfalten, war der jetzige Reichskanzler der erste Rathgeber des Kaisers Wilhelm. Neben oder gar über ihm war für einen Anderen keine Stellung möglich, das hat die ganze Geschichte seiner ministeriellen Wirksamkeit bis auf den heutigen Tag gezeigt. Unter ihm konnte der Kronprinz nicht stehen. Von einem dauernden Zusammenwirken Beider konnte je länger desto weniger die Rede sein, denn die Politik Preußens und später des Reiches wurde von dem Fürsten Bismarck in einer Weise geführt, welche der Kronprinz nicht billigte. Ihm blieb nichts übrig, als bei Seite zu stehen, wenn er nicht direkt oder indirekt den Fürsten bekämpfen wollte. Diesen Kampf, der zugleich gegen den Kaiser und Vater hätte geführt werden müssen, mußte dem Kronprinzen die kindliche Ehrerbietung nicht minder als die Rücksicht darauf verbieten, daß er nicht durch eigenes Beispiel einen in dem Interesse der Monarchie höchst bedenklichen Vorgang für die Zukunft sanktioniren durfte. Noch weniger aber konnte der Kronprinz seine politische Ueberzeugung verleugnen, blos um sich eine, doch wahrscheinlich stets mit Mißtrauen beobachtete Thätigkeit zu verschaffen. Wer kann sich darüber wundern, daß eine solche Situation den Kronprinzen tief verstimmte? Aber die Thatenlosigkeit war es nicht allein, welche ihn niederdrückte, mehr noch war es die Ueberzeugung, daß die innere Politik, welcher er zusehen mußte, eine für Deutschland verderbliche sei, und ihm, wenn er zur Regierung komme, die Durchführung dessen, was er wollte, den freiheitlichen Ausbau des Reiches, sehr erschweren werde."

Die Zweifel an der Herrscherbegabung und Energie des Kronprinzen weist Schrader entschieden zurück. „Dieser Zweifel", sagt er, „beweist, daß Freytag das Wesen des Kronprinzen gar nicht verstanden hat. Dieser war ein von lebendigster patriotischer Begeisterung getragener, tiefsittlicher und frommer Mann, der die heilige Pflicht fühlte, solcher Gesinnung und der erhabenen Stellung, die ihm zu Theil geworden, entsprechend zu handeln. Er war des Größten fähig, sobald er dieser Pflicht gerecht werden konnte; sobald ihn diese erfüllte, zeigte er die ausdauerndste Energie, da war von keinem Schwanken, von keiner Unbehilflichkeit des Wollens, wie es Freytag ihm zuschreibt, die Rede." Schrader verdient gewiß volles Vertrauen, wenn er sein Urtheil über Freytags Schrift dahin zusammenfaßt, daß diese gerade den größten Eigenschaften des verstorbenen Fürsten nicht gerecht werde. Die Mäßigung und Ruhe, mit der der freisinnige Kritiker seine Berichtigungen vorbringt, giebt diesen um so größeres Gewicht.

— Die Budgetkommission hat die Gelder für eine Kaiseryacht bewilligt.

— Die Nachricht erhält sich, daß der Wahltermin für die erste Hälfte des Januar vor Zusammentritt des Landtags angesetzt sei.

— Die nationalliberale Fraktion hat beschlossen, die Ausweisungsbefugniß nicht dauernd, sondern nur auf zwei Jahre zu bewilligen.

— Am 7. und 8. November fand in Berlin die statutenmäßige alljährliche Sitzung des ständigen Ausschusses des deutschen Protestantenvereins statt. An den Verhandlungen betheiligte sich eine recht ansehnliche Zahl von Vertretern der Zweigvereine aus Nord- und Süddeutschland. Auf der Tagesordnung standen in erster Linie Fragen der Vereinsorganisation. Der Verein hat sich veranlaßt gesehen, seine agitatorische Thätigkeit zu modifiziren und zugleich zu verstärken. Es lagen bereits erfreuliche Resultate in dieser Beziehung vor, insbesondere über die Arbeit der „Protestantenvereins-Korrespondenz". Die Haltung der deutschen liberalen Presse, welche in ihrer überwiegenden Mehrheit der Arbeit und den Ideen des Vereins erhöhtes Interesse zuwendet, fand lebhafte Anerkennung. Obwohl andere kirchliche Vereinigungen, deren Ziele sich theilweise mit den Bestrebungen des Protestantenvereins decken, mit einem weit größeren Aufgebot von Kräften arbeiten, und das öffentliche Interesse augenblicklich in höherem Maße herausfordern, eröffnen sich auch für die Thätigkeit des Protestantenvereins neue Perspektiven. So trat denn auch in der Konferenz eine zuversichtliche und hoffnungsvolle Stimmung allerseits zu Tage. Man einigte sich in dem Wunsche, daß die weitesten Kreise der Gesinnungsgenossen der „Protestanten-Vereins-Korrespondenz" ihre Mitarbeit zuwenden, und die Zweigvereine die Korrespondenz als ihr Publikationsorgan benutzen möchten. Die Konferenz hat beschlossen, daß im nächsten Jahre wieder ein Protestantentag einberufen werden soll. Den Gegenstand der Verhandlungen für denselben werden einige Fragen bilden, welche von entscheidentster Bedeutung für das kirchliche Leben der Gegenwart sind.

— In einer neuerlichen Verfügung hat der Kultusminister betont, daß es mit der dienstlichen Ordnung unvereinbar und daher unstatthaft ist, wenn ein Lehrer Zeit und Kräfte der Kinder, sei es während oder außer der Schulzeit, in seinem Interesse in Anspruch nimmt, selbst dann, wenn die Arbeit von den Schulkindern freiwillig übernommen wird und ohne körperliche Anstrengung auszuführen ist.

— Das Landes-Oekonomiekollegium, das gegenwärtig tagt, beschäftigte sich am Donnerstag

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 15. November.

Ob ich jemals ein solches Konzert-Publikum gesehen habe? Nie und nimmer, trotzdem ich mit der größeren Hälfte unserer herrlichen Gotteswelt Bekanntschaft machte. Aber diese mächtige weltstädtische Brandung, so man Berlin nennt, bietet der frappirenden Erscheinungen in so gewaltiger Fülle, daß man nicht überrascht sein darf, wenn sich darunter allerhand Neues befindet. Während das Orchester stimmte, pflog ich mit einem der Zuhörer eine kurze Unterhaltung. „Wissen Sie schon," fragte er mich plötzlich, „daß ich jetzt auch der Eigenthümer von England und Frankreich bin?" — „So!" — „Die Königin von England und Präsident Carnot haben mir beide Länder geschenkt. In einigen Jahren bin ich der Beherrscher der ganzen Welt." — „Ach . . . ja wohl, ich weiß, ich las es gestern in den Zeitungen; aber wie viel Schlösser haben Sie denn jetzt?" — „O, unzählige, wenigstens eine Million." — Und die Zahl Ihrer Pferde?" — „Drei Millionen, lauter Rassepferde, schöner, wie die des Pascha. Und erst meine Frauen!" — „Ja, wie viel denn Frauen?" — Hunderttausend!" — „Und die Ziffer Ihrer Diamanten, Brillanten, Edelsteine?" — Der Unglückliche gab eine kolossale Summe an, welche sich auf mehrere Billionen belief. — Du weißt, mein Leser, daß ich von einer Irrenanstalt spreche — von der zu Dalldorf bei Berlin, wo letzte Woche ein Zigeuner-Konzert stattfand. Die braunen Söhne der Pußta waren mit ihren Geigen und ihrem Cymbal da hinausgezogen, um durch ihre in Freude wildaufjauchzende Musik, durch die berauschend feurigen Rhythmen ihrer Nationallieder die Geistesumnachteten aufzuheitern. In meine Unterhaltung mischte sich ein junger Mann, der an Verfolgungswahn litt. Seufzend gab er zu verstehen, daß er wieder große Verbrechen begangen habe und sich sehr vor der Anklage des Staatsanwalts fürchte. Dabei betrachtete er mich fortwährend mit ängstlichen und mißtrauischen Blicken, glaubte endlich, ich selbst sei der Staatsanwalt und nur gekommen, um ihn auszuforschen und auf die Anklagebank zu bringen. Das Alles wurde plötzlich unterbrochen durch die seltsam verführerische Musik, welche jetzt durch den Saal tönte. Das jubelte und kicherte, als gälte es, der Fröhlichkeit der ganzen Welt aufzuspielen. Heisa, das Leben ist doch wunderschön! Ja, „freut Euch des Lebens!" Und jetzt — eine Melodie aus der „Fledermaus" . . . „Trinke, Liebchen, trinke schnell, trinken macht die Augen hell!" Lautlos, bewegungslos, starr, die Augen auf die Zigeuner gerichtet, saßen die Kranken da, wie von einem Zauber gebannt. Diese fahlen Gesichter, diese tiefliegenden Pupillen, diese irren Blicke! Manche stierten, als befänden sie sich vor dem Photographir-Apparat. Dann aber brach ein stürmischer Beifall aus, der sich nach jeder Piece mit wachsender Lebhaftigkeit erneute. — Eine große, unbewegliche, rosenrothe Wolke mit ihrem schönen Wiederschein erleuchtete die einsame Landschaft, als ich nach Schluß des Konzertes hinaus in die Herbstluft trat, und mir war's, als hätte ich einen Riesensarg verlassen. —

Draußen in der Weißenburger Straße, wo die letzten Schwingungen des reichshauptstädtischen Lebens verzittern, ist diese Woche ein Dichterherz still geworden, dessen fröhliches Klopfen gar viel Heiterkeit ausstrahlte. Dort starb der humoristische Schriftsteller A. v. Winterfeld. Der Ernst des Lebens schreitet mit eisernem Schuh durch die letzte Hälfte unseres Jahrhunderts. Das Lachen kann dabei zuweilen in Verlust gerathen, und nur mit Müh' und Noth läßt es sich dann wieder auftreiben. Der Tod eines Mannes, welcher das Trübe des Daseins mit dem Schimmer echten Humors vergoldete, ist deshalb doppelt zu beklagen. Und wie begeisterungsvoll hat Winterfeld dies gethan! Wie hat er die Fröhlichkeit, helle, schallende Fröhlichkeit, welche vor Lachen die Thränen in die Augen drängt, besonders in unseren Militärstand getragen! Die Schwadronen seiner Militärhumoresken bildeten deshalb lange Zeit die Lieblingslektüre unserer Soldaten und waren immer bei ihnen: auf dem Marsch, wenn die Kolonnen sich auf der Heerstraße langsam dahinbewegten, Nachts im Bivouak, wenn unter der zierlichen Leinwandstadt ein Licht nach dem anderen verlöschte, in den Wachtstuben, wo die Stunden zuweilen so träge zogen. Und immer glitzerte in diesen heiteren Schriften die Verherrlichung der militärischen Berufstreue, so daß Jeder, wenn er diese Geschichten später las, sich freute, Soldat gewesen zu sein. Und erst die vielfachen Schilderungen von der Heimkehr wenn die Dienstzeit beendet, wenn der zukünftige Staatsbürger seine Wünsche, seine Gewohnheiten dem Vaterlande zum Opfer gebracht und treu gedient hat, wenn es spricht: „Gieb mir die Flinte zurück, mit der du mich vertheidigt, geh' nach Hause, deine Mutter erwartet dich, deine Geschwister wollen dich wiedersehen!" Vielleicht funkeln auch ein Paar liebe Augen, die am Abend nach dem Ende der Straße blicken, durch welche der Soldat zurückkommen soll. Und diese Heimkehr in die Arme der Mutter oder in die Arme der Geliebten mit der Ueberzeugung, ein braver Soldat gewesen zu sein — das ist eine Freude, die nicht ihres Gleichen hat. Nun schläft der Dichter auf dem Kirchhof der Georgen-Gemeinde vor dem Landsberger Thor, und nicht weit von seinem Grabe ruht Ernestine Wegner, die einst so überheitere Soubrette, welche in mancher ihrer Hauptrollen gleichfalls das liebe Militär verherrlichte.

Diese Woche war es auch, in welche der Geburtstag Schiller's fiel — ein literarischer Festtag, der in der Reichshauptstadt stets ziemlich nachdrücklich gefeiert wird. In unserer Zeit des Realismus, wo die Leidenschaften so heiß auf einander brennen, wo es zuweilen scheint, als sei der Welt alle Poesie vollständig abhanden gekommen, kehrt das empfängliche Gemüth gern zu den Werken Schiller's mit

mit der Frage, ob der im Entwurf für das bürgerliche Gesetzbuch aufgenommene Grundsatz: „Kauf bricht Miethe“ zu billigen sei. Nach längerer Debatte gelangte der Antrag der Kommission mit allen gegen zwei Stimmen zur Annahme: „Anstatt des im Entwurf angenommenen Grundsatzes: Kauf bricht Miethe, ist der entgegengesetzte Grundsatz: „Kauf bricht nicht Miethe“ zu billigen.“

— Unter der Spitzmarke „Minister und Landrath“ erzählt die „Freisinnige Zeitung“ Folgendes: „Vorsitzender der Sozialistenkommission ist der freikonservative Landrath des Greifswalder Kreises, Graf Behr. Als Vertreter der Regierung erschien in der Sitzung am Donnerstag Abend Minister Herrfuth. Graf Behr schlug zur Geschäftsordnung vor, mit dem § 2 der Vorlage zu beginnen. Minister Herrfurth meinte, daß es wohl richtiger sei, die Berathung über den Antrag Rintelen vorweg zu nehmen. Graf Behr meinte dagegen, daß eine solche Reihenfolge eine Verschleppung der Verhandlungen erzielen würde. Der Minister verwahrte sich entschieden dagegen, er habe nur dasjenige verlangt, was der Logik entspricht. Graf Behr bemerkte, ob seine Ansichten der Logik entsprächen, sei Geschmackssache. — Damit war der Zwischenfall zwischen Minister und Landrath, dem die übrigen Kommissionsmitglieder mit sichtlichem Interesse beiwohnten erledigt.

— Ueber die „Erfolge“ Wißmanns in Deutsch-Ostafrika schreibt die „Nation“: Die Meinungen gehen darüber auseinander, wie oft Hauptmann Wißmann sich bereits bei Saadani Lorbeeren errungen hat; die neueste siegreiche Wiederbesetzung des Ortes eingerechnet, soll dies schon vier Mal geschehen sein; vier Mal mußten die primitiven Hütten mit den Waffen erobert werden, weil nach jeder Eroberung die Araber sich genau in früherer Weise als Feinde am alten Platze niedergelassen hatten. Diese Thatsache beleuchtet einigermaßen die Verhältnisse in Ostafrika; aber sie ist nicht überraschend und bestätigt nur die Erfahrungen, die so ziemlich bei jedem Kolonialkriege gemacht worden sind. Siege gegen barbarische Völker haben meist die Bedeutung, wie wenn in einem Urwald bald hier bald dort ein paar Bäume gefällt werden; kaum ist die Axt an einer Stelle zur Ruhe gekommen, so überwuchert auch schon die üppige Natur wieder die kleine Lichtung. Der einzelne Sieg wiegt gar nichts und der Tod von ein paar Dutzend Feinden ist ohne jede Bedeutung, denn das Leben ist in jenen Gegenden von sehr geringem Werthe. Krieg und Raub sind anerkannte und mit Vorliebe geübte Erwerbszweige, so daß die eingeborene Beölkerung die Folgen blutiger Zusammenstöße nicht besonders schwer empfindet, während für eine euroräische Regierung selbst ein kleiner, langdauernder Krieg der Uebel größtes ist. Sollen nun unzivilisirte Gegenden der Kultur erschlossen werden, so muß den Siegen eine weit schwerere Aufgabe folgen; jeder erkämpfte Fußbreit muß einerseits mit den Waffen festgehalten und dann allmählich jener seßhaften Kultur gewonnen werden, die wie ein Wall gegen die Meereswogen so langsam gegen die Unkultur vorgeschoben wird. Nur unter Aufwendung großer Mittel und bei zähester Anspannung bedeutender Kräfte ist ein derartiger Erfolg zu erringen. Von diesen Wahrheiten waren die freisinnigen Gegner unserer Kolonialpolitik stets überzeugt; der Abschluß von Verträgen mit einheimischen Häuptlingen und das Hissen von Flaggen begeisterten sie daher gar nicht, sondern ihnen erschien als die allein bedeutungsvolle Vorfrage eine Untersuchung darüber, ob die zu erwerbenden Länder die ernsten und kostspieligen Mühen einer Kolonisation für Deutschland verlohnten, und ob Deutschland über Männer, die neben Begeisterung auch Verständniß besäßen, und über Kapitalien hinreichend für diese Zwecke verfügten. Die Kolonialenthusiasten und die Regierung hielten sich bekanntlich mit diesen Erwägungen nicht auf. Gleichwohl drängt sich unter dem Drucke der ernüchternden Ereignisse die Frage immer von Neuem hervor: Ist Ostafrika wirklich all' dieser Kämpfe und der schweren Pflichten werth, die später sich ergeben werden?

Hamburg, 15. November. Der ehemalige Erzherzog Johann hat die von ihm beabsichtigte Fahrt nach England vorläufig aufgegeben. In den nächsten Tagen gedenkt derselbe nach Kiel und Lübeck zu reisen, um die dortigen maritimen Verhältnisse kennen zu lernen. Auf Verlangen des Kaisers von Oesterreich wird „Johann Orth“ das Schweizer Bürgerrecht nachsuchen. Als Grund für die Niederlegung seiner Würden giebt er den Umstand an, daß er kein aktives Kommando in der östereichischen Armee wiedererlangen konnte und nicht als unthätiger Prinz leben wollte.

München, 15. November. Der heutigen Festsitzung der Akademie der Wissenschaften wohnten die Minister v. Lutz und v. Feilitzsch, die Stadtvertretung und andere distinguirte Personen bei. Döllinger hielt die Festrede über die Zerstörung des Templerordens; Professor Scholl sprach über die Anfänge der politischen Literatur bei den Griechen. Zu auswärtigen Mitgliedern wurden ernannt: Dr. Nauk in Petersburg, Dr. Kern, Professor des Sanskrit, Leyden, Stanislaus Cannizaro, Senator und Prafessor der Chemie in Rom. Zu korrespondirenden Mitgliedern Dr. Sievers in Halle, Dr. Abbe in Jena, Albert Sorel in Paris und Heinrich Lea in Philadelphia.

Ausland.

Kronstadt (Siebenbürgen), 15. November. Der Kirchthurm des Dorfes Olah ujfalu ist eingestürzt und dabei sind sechs Personen getödtet, vier schwer verletzt.

Pola, 14. November. Prinz Heinrich von Preußen ist an Bord der Kreuzerkorvette „Irene“ heute hier eingetroffen. Nach dem Flaggensalut legten sämmtliche Schiffe große Flaggengala mit der deutschen Flagge am Großtopp an. Die Erzherzöge Leopold und Karl Stefan begaben sich zur Begrüßung an Bord der „Irene“, wo auch der Hafenadmiral Baron Pitner an Stelle des erkrankten Admirals von Sterneck erschienen war. Prinz Heinrich landete darauf am Franz-Josef-Corso, wo eine Ehrenkompagnie mit dem Marine-Musikkorps aufgestellt war und wo der Prinz die Vorstellung der Admirale, der Stabsoffiziere, der Marinegeistlichkeit, der Beamten, des Bezirkshauptmanns und des Bürgermeisters entgegennahm. Später stattete der Prinz den Erzherzögen Leopold und Karl Stefan einen Besuch ab und nahm am Abend an einem Familiendiner bei dem Erzherzog Leopold Theil. In Triest finden Feste zwischen den deutschen und österreichischen Seeoffizieren statt.

Belgrad, 15. November. König Milan räumt das Feld bald wieder. Ein Wolff'sches Telegramm meldet, daß derselbe Freitag Nacht mit dem Orient-Expreßzuge Belgrad wieder verläßt.

Sofia, 15. November. Eine Deputation der bulgarischen Sobranje hat gestern dem Prinzen Ferdinand die Adresse zur Beantwortung der Thronrede überreicht, in welcher bekanntlich unter anderem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die suzeräne Macht die Initiative zu Schritten wegen Anerkennung des Prinzen Ferdinand ergreifen werde.

Konstantinopel, 15. November. Die Regierung erließ eine Kundmachung, daß der Sultan in der überaus sympathischen Haltung der Bevölkerung während des Aufenthalts des deutschen Kaiserpaares einen neuerlichen Beweis der Treue und Ergebenheit erblickt und von der loyalen Haltung der Bevölkerung höchst befriedigt ist. Der Botschafter Radowitz richtete an den Großvezier ein Dankschreiben, welches schließt: „Ich erachte es für meine Pflicht, durch Vermittelung Ew. Hoheit den kaiserlichen Behörden und den Bewohnern der Stadt, welche in so ausgedehntem Maße dazu beigetragen haben, den Glanz der denkwürdigen Besuchstage zu erhöhen, die Gefühle der Dankbarkeit für das ottomanische Reich auszudrücken, welche die gesammte deutsche Nation beseelen.

Athen, 15. November. Die griechische Deputirtenkammer beendete gestern die Berathung der Interpellation über die Lage Kretas und nahm mit 72 gegen 54 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher der Regierung ein Vertrauensvotum ertheilt wird. — Damit dürfte die kretensische Frage wieder einmal ihre Erledigung gefunden haben. Die griechische Regierung hat durch ihr ganzes bisheriges Verhalten dokumentirt, daß sie dem stürmischen Drängen der griechischen Patrioten nicht nachzugeben gewillt sei, und angesichts der ablehnenden Haltung der europäischen Mächte wird sie unzweifelhaft von allen die Ruhe Europas störenden Maßnahmen absehen. — Das „Journal de St. Petersbourg“ begrüßt die aus Konstantinopel telegraphisch übermittelte Nachricht: der Sultan habe den dortigen Ausländern und Griechen die Mittheilung zugehen lassen, den kretischen Aufständischen sei volle Amnestie gewährt worden, als eine Maßregel hoher politischer Weisheit, die im Interesse der Türkei selbst liege und die nur die besten Resultate für die Situation in Kreta haben könne.

Rom, 14. November. Heute spielte sich hier eine sensationelle Liebestragödie ab. Bertini, Redakteur des radikalen Blattes „Messaggero“, überraschte in seiner Wohnung seine Frau in flagranti mit seinem Mitredakteur Fantozzi. Der beleidigte Gatte stürzte sich mit einem Revolver bewaffnet auf das ehebrecherische Paar und schoß Beide nieder. Die Frau verschied auf der Stelle; der Verführer liegt im Sterben. Bertini hat sich sodann selbst den Gerichten gestellt.

Provinzielles.

× **Culmsee,** 15. November. Der Arbeiter Friedrich Dahlmann hier hat seine Frau mit einem Messer tödtlich verwundet. Der Mann ist gefänglich eingezogen, die Frau befindet sich im Krankenhause. — Zur Besprechung über die Errichtung eines Denkmals in unserem Ort für die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. findet morgen im „Deutschen Hof“ eine Bürgerversammlung statt. — Morgen hält auch der hiesige Vorschuß-Verein eine Hauptversammlung ab.

Schlochau, 14. November. Die Herren Lebiehn und Weinberg aus Rügenwalde haben vom Forstfiskus in der Lindenberger Forst 500 Morgen Kiefernwaldung angekauft. Mit dem Schlag des Holzes ist schon vor einigen Wochen begonnen worden. Gleichzeitig bauen die Herren in der Nähe des Schlochauer Bahnhofes eine Dampfschneidemühle im großen Maßstabe, um das Holz sofort baufähig verkaufen zu können. Die Dampfschneidemühlen wachsen in unserer Gegend wie Pilze aus der Erde. (W. V.)

Schneidemühl, 15. November. Auf dem Grundstücke Breite Straße Nr. 12 hierselbst, der Wittwe Dahlke gehörig, befindet sich in einem Hofgebäude eine Schmiede, in welcher der Schmiedemeister Frist sein Handwerk betreibt. Ueber der Schmiede liegt unmittelbar die Wohnung des Arbeiters Freymann. Am Abend des letzten Montags hatte sich das Wohnzimmer des Freymann mit Kohlendunst angefüllt, worauf die Bewohner aber wenig achteten und sich trotz des sehr auffallenden Geruches schlafen legten. Gegen Mitternacht erwachte die älteste Tochter des Freymann, wurde von Uebelkeit befallen, stieg aus dem Bette, taumelte und stürzte zu Boden. Von dem hierdurch entstandenen Geräusch erwachte die Frau des Freymann, welche zu ihrem Schrecken bemerkte, daß die beiden kleineren Kinder in Krämpfen lagen und bei der älteren Tochter sich Erbrechen eingestellt hatte. Schnell wurden die Fenster geöffnet, um dem Zimmer frische Luft zuzuführen. Am Morgen wurden Untersuchungen angestellt, wodurch der Kohlendunst in die Wohnung gedrungen war, und da ergab es sich, daß das Feuerungsabzugsrohr der Kochmaschine in der Freymann'schen Wohnung, welches in direkter Verbindung mit dem Rauchfang der Schmiede steht, schadhaft geworden und durch dieses der Kohlendunst aus der Schmiede eingedrungen war. Durch ärztlichen Beistand sind die dem Erstickungstode nahe gewesenen Kinder wieder hergestellt worden.

Zoppot, 15. November. Zu der am 21. d. Mts. auf dem Karlsberg in Oliva stattfindenden Enthüllung des Denkmals der Königin Luise sind größere Festlichkeiten in Aussicht genommen worden. Die des Morgens auf dem Bahnhof Oliva eintreffenden Gäste und fremden Kriegervereine, von denen schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen sind, werden von einer Deputation des hiesigen Kriegervereins empfangen und mit klingendem Spiel nach dem Königlichen Schlosse daselbst, das zu dieser Festlichkeit von dem Hofmarschallamt zur Verfügung gestellt worden ist, geleitet; von hier aus begiebt sich der ganze Zug nach dem Karlsberge, woselbst bereits die Damen des Krieger- und vaterländischen Frauenvereins Aufstellung genommen haben werden. Nach einem einleitenden Festgesang des Danziger Männergesangvereins folgt die Festrede und demnächst die Enthüllung durch den Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz. Hieran schließen sich poetische Huldigungen der Damen ec. Ein gemeinsames Mittagsmahl in den Räumen des Schlosses folgt alsdann. [illegible] Dunkelheit wird auf dem [illegible] Schlosse ein Feuerwerk abgebrannt und darauf der Karlsberg sowie das neue Denkmal bengalisch beleuchtet werden. Das Eisenbahn-Betriebsamt zu Danzig hat für diesen Tag einen Extrazug eingelegt, welcher von Danzig um 8,32 Morgens abgeht.

n **Soldau,** 15. November. Im hiesigen Bezirk ist die Maul- und Klauenseuche fast ganz erloschen, darum durfte auf den heutigen Jahrmarkt auch Vieh aufgetrieben werden. Ochsen und Kühe waren in gutem Zustande, die Pferde sahen schon schlecht aus und blieben unverkauft. Der Schweinemarkt war fast leer, der Handel flau. — Im vorigen Jahre wurden die Diensträume des hiesigen Bahnhofsgebäudes erweitert. In diesem Herbst mußte ein großer Wartesaal IV. Klasse und ein größeres Postdienstzimmer angebaut werden. Bei dem sehr regen Verkehr werden auch diese Räume bald unzulänglich sein. Es wäre zu wünschen, wenn eine Ueberdachung des Bahnsteiges erfolgte.

Bromberg, 15. November. Von der zweiten Abtheilung wurden zu Stadtverordneten gewählt die Herren Kaufmann Walle, Rentier Raatz, Rentier Kasprowicz und Kaufmann Lastig.

Bromberg, 15. November. Das Reichsgericht hat die Revision des von der hiesigen Strafkammer wegen Betruges in mehr als dreißig Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilten früheren Wirthschaftsinspektors Petrich verworfen und ist dieser zur Verbüßung der Strafe nach Rawitsch transportirt worden. Im Januar n. J. wird sich Petrich noch einmal vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben, weil er dringend verdächtig erscheint, die gegen den Pfarrer Schulz in Osielsk begangene räuberische Erpressung begangen zu haben. In der ersten Verhandlung wurde Petrich, wie seiner Zeit mitgetheilt, von den Geschworenen für schuldig befunden, das Gericht hatte jedoch das Urtheil kassirt, weil es einstimmig der Ansicht war, daß sich die Geschworenen zum Nachtheil des Angeklagten geirrt hätten.

Lokales.

Thorn, den 16. November.

— [Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes.] Der Kultusminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Söhne der bei den staatlichen höheren Lehranstalten angestellten Beamten und Unterbeamten (Rendanten, Schuldiener) mit Rücksicht auf die geringe Höhe der Besoldungen der letzteren nach wie vor von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden. Auf die lediglich gegen Remuneration beschäftigten Beamten und Unterbeamten bezieht sich diese Vergünstigung nicht. Für die Söhne der in Zukunft anzustellenden Beamten bezw. Unterbeamten ist dasselbe Verfahren inne zu halten, wie solches durch den Erlaß des Kultusministeriums für die Lehrersöhne bereits angeordnet sei.

— [Der deutsche Fischereiverein] hat in seinem letzten Geschäftsjahre zu Brutzwecken 7 338 716 Stück Fischeier und Fische ausgesetzt, das sind 895 016 Stück mehr als im Jahre zuvor. In der Weichsel, der Warthe, Netze, Drage und Küddow hat sich der Lachsfang nach dem Aussetzen von Brut erheblich vermehrt. In Ostpreußen werden sowohl in den Küstenflüssen, in welche Brut ausgesetzt worden, wie in der Ostsee mehr Lachse und Meerforellen gefangen, als früher, ebenso in den Seen bei Schlochau und Dt. Krone erheblich mehr Maränen. Die Fischleiter, welche an den Bromberger königlichen Mühlen in der Brahe angelegt ist, wird sehr viel von Aalbrut zum Aufstieg benutzt.

— [Der Viehmarkt] in Neu Grabia, welcher auf den 18. d. Mts. anberaumt war, ist mit Ausnahme des Pferdemarktes verboten.

— [Die Maul- und Klauenseuche] in Alt- und Neu-Steinau ist erloschen.

— [Der Kriegerverein] hält Montag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Nikolai'schen Lokale einen Appell ab.

— [Sinfonie-Konzert.] Die Kapelle des 61. Regiments gab gestern in der Aula der Bürgerschule ihr erstes Sinfonie-Konzert in dieser Saison. Der Konzertraum war, was wir gleich vorweg bemerken wollen, in allen seinen Theilen so besetzt, wie dies bei den Sinfonie-Konzerten dieser Kapelle stets der Fall ist. — Dem gestrigen Konzert wurde mit einiger Spannung entgegengesehen. War es doch bekannt, daß im Personal seit Oktober mannigfache Veränderungen eingetreten waren; langbewährte Kräfte sind ausgeschieden, und vielfach wurde bezweifelt, daß es möglich gewesen sei, für diese Ersatz zu finden. Die Zweifler sind gestern eines Andern belehrt worden, die Kapelle hat eine Einbuße nicht erlitten. Die wenigen Unebenheiten, die gestern hervortraten, sind auch in den Vorjahren bei den ersten Sinfoniekonzerten zu verzeichnen gewesen und immer hat Herr Friedemann rastlos gesorgt, daß diese Fehler bei den weiteren Konzerten nicht mehr zum Vorschein kamen. Dieses wird sicherlich auch in dieser Saison der Fall sein und so werden uns die [illegible]

---

ihrem vollsaftigen Idealismus zurück. Solche Begeisterung war es auch, welche die Statue des Dichters vor dem Schauspielhause mit Kränzen und Blumen schmückte. Der Verein „Schiller“ hielt eine Festversammlung ab, bei welcher die „Damen in schönem Kranze“ sich überaus zahlreich eingefunden hatten, und Einer der vielen Tausende der Berliner Restaurateure veranstaltete eine Schillerfeier — in seiner Weise. Er lud durch Säulenanschlag zur Vorfeier des Dichtergeburtstages zu einem „Gänseessen mit Schlachtfest“ ein. Das erinnert an jenen Theaterdirektor, der zur Feier von „Goethe's Geburtstag“ die Posse „Der Winkelschreiber“ zur Aufführung brachte. Was wollt Ihr? Meint Ihr etwa, wir sollen unsere großen Dichter nicht gebührend verherrlichen?

Wenn man jetzt Berlin durchstreift, glotzt einem überall von den Höhen der Brandmauern eine etagengroße Reklame entgegen. Sie flunkert in meterlangen Buchstaben, daß die „größte Auflage aller deutschen Zeitungen“ ein — hiesiges Journal habe. Ich will es nicht nennen, um der heiligen Marktschreierei nicht ins Handwerk zu pfuschen; aber aufdringlicher, beläſtigender, widerwärtiger dürfte sich nicht gleich eine Reklame betragen haben. Du bist des Morgens mit guter Laune aufgestanden und trittst auf die Straße hinaus. Der erste Blick ins Weite — „die größte Auflage.“ Du fährst auf der Pferdebahn, eine Bewegung des Kopfes — „die größte Auflage.“ Du jagst auf der Stadtbahn dahin, ein Blick durchs Fenster — „die größte Auflage.“ Kennzeichnet diese angeblich „größte Auflage“ auch die Güte des Blattes? Ist der hochaufgeschossene Reichstagsabgeordnete X. ein besserer Parlamentarier, weil er größer ist als Windthorst? Wann, o wann kommt der gütige Regen, der schon aus ästhetischen Gründen diese „größte Auflage“ von dannen schwemmt!

Sinfoniekonzerte der Kapelle immer einen vollen Kunstgenuß bereiten. — Zum Vortrage kamen gestern u. A. die Ouvertüre zu „Oberon", der Fackeltanz III von Meyerbeer, die Sinfonie Nr. III (Eroica) von Beethoven und ein Konzert für Violoncello von Goltermann. In letzterem zeigte sich Herr Nebeschke als fertiger Cellospieler. Das Publikum nahm alles Gebotene beifällig auf.

— [Das innere Kulmer Thor] ist bis auf die Ostwand niedergerissen, der Bauschutt ist entfernt, die dort gesperrt gewesene Passage wieder freigegeben. Einen unschönen Anblick gewährt die stehen gebliebene Wand mit dem daranstoßenden Gebäude. Wir wollen wünschen, daß auch diese „Ruinen" bald vom Erdboden verschwinden.

— [Im hiesigen Schlachthause] sind im Monat Oktober 94 Stiere, 46 Ochsen, 250 Kühe, 262 Kälber, 689 Schafe, 12 Ziegen und 258 Schweine geschlachtet, im Ganzen 1611 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 81 Großvieh, 111 Kleinvieh, 600 Schweine, zusammen 792 Stück. Davon sind beanstandet: wegen Tuberkulose 7 Rinder, wegen Trichinen 3 Schweine, wegen Finnen 11 Schweine.

— [Gefunden] ein Schlüssel und eine Fibel auf Bromberger-Vorstadt, 1 Schlüssel auf dem altstädtischen Markt. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 3 Personen. — Ein Schlossergeselle aus Leipzig hatte mit 2 anderen Gesellen in der Innungsherberge hierselbst übernachtet, während die beiden schliefen, entwendete er ihnen aus den Beinkleidertaschen 4,50 bezw. 2,00 Mark. Der Dieb ist geständig und verhaftet. — Auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Landgericht I in Berlin wurde der ehemalige Lehrer Ruczkowski unter dem Verdacht des Betruges in Haft genommen. R. wird nach Berlin transportirt werden.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,73 Mtr.

Kleine Chronik.

* Ein alter Lützower. Für die Instandhaltung des Eleonore Prochaska-Denkmals hat ein ehemaliger „Lützower" dem Komitee in Potsdam einen Beitrag mit folgendem Schreiben zugehen lassen: „Biesenthal, den 8. November 1889. Ew. Wohlgeboren erlaube mir zur Erhaltung des Denkmals einer Kameradin, der Marie Christine Eleonore Prochaska, als vielleicht der noch einzig lebende Lützower, welcher am 16. September 1813 bei dem Gefecht an der Göhrde betheiligt war und sich bei dem Sturm auf die genannte Batterie das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben hat, sechs Mark durch Postanweisung zu übersenden Mit dem Wunsche, daß dieses Denkmal den jetzigen jungen Kriegern ein Antrieb zur Nachfolge sein werde, nennt sich Ew. Wohlgeboren ergebenster Friedr. Niephagen, Schleusenmeister a. D., 93 Jahre alt."

* Andere Länder, andere Sitten! In Newyork hatte sich vor ungefähr drei Wochen Peter B. Hogan, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, mit der achtzehnjährigen Jungfrau Annie Tiernan in aller Form trauen lassen, was anscheinend ohne alle Schwierigkeiten vor sich ging. Dagegen sind die Flitterwochen des jungen Paares durch einen kleinen Zwischenfall unterbrochen worden, ohne daß, dank der richterlichen Weisheit, das Eheglück dauernd getrübt wurde. Der neugebackene Ehemann stand drei Tage nach der Hochzeit auf Veranlassung seiner Mutter vor den Schranken des Polizeigerichtes. Frau Hogan, welche der Heirath opponirt hatte und doch hintergangen worden war, hatte ihren Sohn als Durchbrenner verhaften lassen und wollte nun ihre mütterlichen Rechte geltend machen. Peter, der jugendliche Ehemann, gab an, seine Mutter habe ihm das Leben derart verbittert, daß er schon vor Monaten das elterliche Haus verließ und zu den Tiernans zog. Er habe Annie schon seit langer Zeit geliebt, und wenn er vorläufig als Clerk in einer Doktors-Offize auch nur vier Dollars pro Woche verdiene, so sei er doch sicher, daß er sich mit seiner „Familie" durchschlagen würde. Uebrigens gab Peter zu, daß er den Geistlichen belogen habe, indem er sein Alter auf achtzehn Jahre angab, aber daran sei nur der Wunsch, seine Annie heimführen zu können, Schuld gewesen. Richter White gab dem neugebackenen Ehegatten den Rath, mit seiner Gattin, die ihm während der Verhandlung liebevoll zur Seite gestanden, nach Hause zu gehen, und wies Frau Hogan an, die jungen Leute in Frieden zu lassen.

Submissions-Termine.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt, hier. Verkauf verschiedener, aus den Rettungskästen entbehrlich gewordener noch brauchbarer Arzneimittel am 20. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, auf der Güter-Expedition Thorn-Hauptbahnhof.

Synagogen-Vorstand, Strasburg. Erweiterung der Friedhofsmauer, veranschlagt auf rund 12 600 Mk. Angebote bis 5 Dezember, Vorm. 10 Uhr, bei H. Davidsohn.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 16. November sind eingegangen: Franz Ziemba von Italiener-Warschau, an Italiener-Danzig 3 Traften 40 eich. Plançons, 232 kief. Schwellen, 572 eich. und 6515 runde eich Schwellen, 830 kief. Mauerlatten, 896 kief. Sleeper; Friedrich Apitz von Habermann u. Komp.-Schlipse, an Ordre Danzig, Stettin und Berlin 2 Traften 838 eich Plançons, 959 kief. Mauerlatten, 164 kief. Sleeper, 3296 eich. Stabholz.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 16. November.

Fonds: schwach.		15.Nov.
Russische Banknoten	214,75	215,50
Warschau 8 Tage	214,10	214,90
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .	101,75	101,90
Pr. 4% Consols	106,00	106,10
Polnische Pfandbriefe 5% .	62,90	62,90
do. Liquid. Pfandbriefe .	57,50	57,50
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.	100,00	100,00
Oesterr. Banknoten	171,45	171,10
Diskonto-Comm.-Antheile . . .	236,90	237,00
Weizen: November-Dezember	186,70	186,50
April-Mai	195,50	195,00
Loco in New-York	$86^3/_4$	$85^1/_2$
Roggen: loco	170,00	170,00
November-Dezember	170,70	170,20
April-Mai	171,70	171,00
Mai-Juni	171,50	171,00
Rüböl: November	73,00	73,20
April-Mai	65,80	65,60
Spiritus: do. mit 50 M. Steuer	51,70	51,70
do mit 70 M. do.	32,20	32,00
Nov.-Dez. 70er	31,60	31,50
April-Mai 70er	32,70	32,50

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $5^1/_2$%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 16. November.
(v. Portatius u. Grothe.)
Matter.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	50,50	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	30,75	„	—,—	„
November	50,75	„	—,—	„	—,—	„
„	31,00	„	—,—	„	—,—	„

Danziger Börse.

Notirungen am 15. November.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 125 Pfd. und 125/6 Pfd 177 M., roth 127 Pfd. 180 M., Sommer- 116 Pfd. 165 M., 123 Pfd. 175 M., polnischer Transit bunt 127 Pfd. 133 M., 128 Pfd. 135 M., hellbunt 134 Pfd. 145 M., russischer Transit roth 124/5 Pfd. 132 M., 127 Pfd. bis 128/9 Pfd. 137 M.

Roggen. Inländischer 125 Pfd. 164 M.

Gerste große 107 Pfd. 150 M. bez., russische 105—110 Pfd. 104—105 M. bez., Futter- 90—93 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum Seeexport, Weizen- 4,00—4,10 M. bez.

Rohzucker matt, Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 11,15—11,35 M. bez. Rendem. 75° Transitpreis franko Neufahrwasser ab Lager 8,50 M. bez. per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 16. November 1889.

Wetter: trübe.

Weizen fest, Sommer- 130 Pfd. 169 M., 124/5 Pfd. bunt 168/9 M., 128/9 Pfd. hell 172/3 M., 130 Pfd. fein 174 M.

Roggen fest, sehr kleines Angebot, 120 Pfd. 162 M., 123/4 Pfd. 165 M.

Gerste helle Brauw. 150—160 M., Futterw. 122 bis 133 M.

Erbsen Futterw. trocken 137—141 M., nicht trocken 127—132 M.

Hafer 143—153 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkung
15	2 hp.	773.7	+ 8.5	W	1	10	
	9 hp.	772.7	+ 1 8	W	1	0	
16	7 ha.	769.8	+ 0.9	C		7	

Wasserstand am 16. November, Nachm. 1 Uhr: 1.73 Meter

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

New-York, 16. November. Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge brach daselbst eine revolutionäre Bewegung aus, welche die Herstellung der Republik bezweckt. Die Armee unterstützt die Revolution, eine provisorische Regierung ist eingesetzt, welcher Dafonseco, Benjamin, Constant angehören.

Rio de Janeiro, 16. Nov. Das Ministerium demissionirte, der Marineminister Ladaris wurde von den an der Empörung theilnehmenden Soldaten schwer verwundet.

Die Geburt eines **kräftigen Knaben** zeigen ergebenst an

Mocker, 14. November 1889.

J. Salomon und Frau, geb **Borchardt**.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am Todtenfeste, **Sonntag, den 24. November cr.**, in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar Vor- und Nachmittags, eine **Collecte zum Besten armer Schulkinder** durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer großen Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck disponibel gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armen-Kasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Collecte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegenzunehmen.

Thorn, den 15. November 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, d. 20. Novbr., Nachmittags 3 Uhr

werde ich bei dem **Gutsvorstande** in **Rubinkowo**

1 Sopha, 1 mahagoni Tisch und 1 mahagoni Kleiderspind (sämmtliche Gegenstände sind noch sehr gut erhalten)

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Mocker, den 15. November 1889.

Sechting, Vollziehungsbeamter.

Waldfaschinen-Verkauf.

Zur Versteigerung der bis zum 30. Juni 1890 zu gewinnenden Waldfaschinen in den zu **Fronau bei Briesen** gelegenen Forsten, zur Selbstwerbung durch Käufer, steht Termin auf

Dienstag, d. 26. Nov. d. J., Mittags 1 Uhr

auf dem Gutshofe zu **Fronau** an.

Der Förster **Rösske** zu Forsthaus **Fronau** bei Briesen Westpr. wird Anfragen beantworten.

Großes massives Haus u. mehrere Baustellen

auf Rudak 38, an **Fenske's** Ziegelei, **billig zu verkaufen. C Pietrykowski**, Neust. Markt 255, II.

Buchführungen, Correspond., kaufm. Rechnen u. Comtoirwissenschaften. Der Cursus beginnt am 20. November cr. Besondere Ausbildung.

H. Baranowski, Tuchmacherstr. 184, pt.

Unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers. Große Geld-Lotterie vom Rothen Kreuz. Baare Geldgewinne sofort zahlbar ohne jeden Abzug. Hauptgewinne 150,000, 75,000, 30,000, 20,000, 10,000 Mk. Ziehung am **20. Dezember.** Ganze Loose a 3,50 Mk., halbe Antheile a 2 Mk., Viertel-Antheile a 1 Mk. empfiehlt und versendet das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg**, Seglerstraße 91. Für Porto und Listen 30 Pfg.

Malzextract u. Malz-Extract-Husten-Caramellen von

L. H. Pietsch & Co., Breslau

seit 12 Jahren in guter sanitärer Wirkung, durch Erfahrung und tausende von Dankschreiben festgestellt, unübertrefflich bei Uebeln der **Athmungsorgane** und daher ärztlich gern empfohlen bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden** rc. rc. Extract a Flasche Mk. 1,00, 1,75 und 2,50. Caramellen 30 und 50 Pfg. Zu haben in **Thorn** bei: **E. Szyminski**, **Strasburg**: **J. v. Pawlowski & Co.**, **Lautenburg**: **F. Schiffner.**



Goldene Medaille

Welt-Ausstellung Paris 1889.

Frei von allen Surrogaten.

Doppel-Malzextract-Bier

mit und ohne Eisenzusatz der

Brauerei Boggusch Wpr.

(mehrfach preisgekrönt)

Nur aus Malz und Hopfen hergestellt.

anerkannt extractreichstes der Gegenwart. Für nährende Mütter, Reconvalescenten und Schwächlinge ein Nähr- und Stärkungsmittel.

In Folge seines großen Malzreichthums, leichter Verdaulichkeit und blutbildender Stoffe anwendbar bei Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung, Bleichsucht u. s. w.

Herr Dr. Elsner, vereideter Chemiker zu Leipzig, schreibt wörtlich: „Aus den ermittelten Zahlen geht hervor, daß das Bier ein **reines, sehr gehaltvolles, anregendes und sehr nahrhaftes Getränk ist**, welches der Beachtung **hygienischer** Kreise werth erscheint.

Zu haben pro Flasche 20 Pfg., mit Eisen — ferrum carbonicum saccharatum — 25 Pfg. nur allein in der Niederlage: **Altstädt. Markt 304, Culmerstr.-Ecke.**

Tuche. Buxkins. Anzugstoffe.

Carl Mallon,

Altstädt. Markt 302 THORN, Altstädt. Markt 302

hat einen Theil des Lagers **im Preise herabgesetzt** und empfiehlt in noch grosser Auswahl und schönen Mustern:

Eine Partie: **Buxkins**, **Anzugstoffe**, **Hosenstoffe**, **Paletotstoffe** — **jetzt Mk. 1,00 bis 2,50 pro Meter billiger**, als der bisherige Ladenpreis war.

Eine Partie: **Russisch grüne, blau** und **braun melirte Tuche** zu **Pelzbezügen** und **Schlittendecken zu jedem annehmbaren Preise.**

Eine Partie: **Stubenläufer zu jedem annehmbaren Preise.**

Eine Partie: **Flanell** und **Frisade zum Kostenpreis.**

Schwarze Cachemirs zu Fabrikpreisen.

Großer Ausverkauf.

Umzugshalber muß mein Lager **bis zum 1. Januar geräumt** werden. Ich verkaufe deshalb sämmtliche

Eisenwaaren,

Haushaltungs- und Küchengeräthe, Jagdgewehre, Schrot, Waagen aller Art, Gußstahl, Messerstahl, Oefen, Ofenthüren, Kochplatten, Brat-Oefen, Wasserkasten, Chamottsteine, Dachpappe rc.

trotz der allgemeinen Preissteigerungen **zu wesentlich herabgesetzten Preisen.**

Leopold Fabian.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Durch persönlichen Einkauf in der Schweiz bin ich in der Lage, folgende Artikel **bei größter Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen** zu empfehlen:

Goldene und silberne Taschenuhren, Regulateure, Stutz-, Tableaux-, Stand- und Weckeruhren.

Musikwerke und Musik-Albums.

Gold- und Silbersachen, Korallen, Granaten, Brillen, Pince-nez, Barometer, Thermometer.

Uhrketten in allen Metallarten.

Uhrmachern u. Wiederverkäufern gewähre lohnenden Rabatt. Versand nach außerhalb.

C. Preiss,

Culmer- u. Schuhmacherstraßen-Ecke 346/47.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.



Metall- u. Holzsärge,

sowie tuchüberzogene in großer Auswahl, ferner Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen in Mull, Atlas und Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill. Schillerstraße 413.

Telegraphische Aufträge werden auf das Prompteste besorgt.

Hamburger Cigarren

sauber gearbeitet, gut von Geschmack, schön im Brand

La Linda	pr. Mille	ℳ 22.50
Flor de Leo	"	" 25.—
Bajaderos	"	" 27.—
La Bella Griolla	"	" 30.—
El Nectar	"	" 32.—
Paula	"	" 33.—

500 Stück kosten nur 50 Pf. Porto. Versandt gegen Nachnahme. Musterkiste obiger 6 No. à 25 Stück franco ℳ 5.— empfiehlt

E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Feigen-Caffee

unter Garantie rein, aus besten arom. orient. Feigen fabricirt, bestes Zusatzmittel zu Bohnen-Caffee, in Cartons à 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund

5 Pfd. } zollfrei und franco . . ℳ 3.—
9 Pfd. } gegen Nachnahme . . . " 4.50

empfiehlt Dampf-Caffee-Brennerei und Feigen-Caffee-Fabrik

E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

Ausführliche Preislisten gratis und franco.

Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.

Die I[te] Stuttgarter Serienloosgesellschaft

verfolgt den Zweck, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staatsanlehensloose, welche bei der Prämienziehung **unbedingt gewinnen müssen**, zu erwerben. — Am 15. und 31. Dezember finden 2 große Ziehungen statt, wodurch den Mitgliedern **eine besonders hohe Gewinnchance** bevorsteht. Es sollte daher Niemand versäumen, jetzt beizutreten. — Jahresbeitrag Mk. 42.—, vierteljährlich 10 Mk. 50 Pf, monatlich 3 Mk 50 Pf. — Statuten versendet

F. J. Stegmeyer in Stuttgart.

Unter dem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers. Große Geldlotterie vom Rothen Kreuz. Hauptgewinn 150 000 Mk. Ganze Loose 3,50 Mk., halbe Antheile 2 Mk., Viertel-Antheile 1,10 Mk. empfiehlt und versendet **W. Wilckens**, Thorn, Bäcker-Str. 212, 1. Für Porto und Liste 30 Pf.

Monogramme

(Kupfer-Schablonen) für Weißstickerei vorräthig bei

A. Petersilge.

Durch Beschluß der Schlosser-, Uhr-, Spor-, Büchsen-, Windenmacher- u. Feilenhauer-Innung zu Thorn theilen wir ergebenst mit, daß wir durch Steigerung der Eisen-, Metall- und Kohlenpreise gezwungen sind, sämmtliche Arbeiten von jetzt an um 25% zu erhöhen.

Der Vorstand.

Krieger-Fecht-Anstalt.

Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig

Große Lotterie

zum Besten des Krieger-Waisenhauses Glücksburg-Römhild.

Ziehung am 22. Dezbr. 1889

im Lokale des Herrn Nicolai.

Loose à 1 Mk. sind zu haben bei den Herren: Kaufmann **Wittenberg**, Kaufmann **Post**, Kaufmann **Lorenz**, Kaufmann **A. Menczarski** in Thorn. Kaufmann **Kotschedoff** in **Mocker** u. Kaufmann **Schmul** und **Villain** in **Podgorz**.

Der Landesfechtmeister.

Max Cohn, Thorn

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Gardinenstangen à 1 Mk. und 1,25.

Gardinenrosetten à Paar 50 Pf.

Gardinenketten à Stück 50 Pf.

Rouleaux,

in den schönsten Dessins, von 1,25 ab.

Zweideckelkörbe von 1,50 ab.

Portemonnaies, Porte-Tressores, Damentaschen, Ringtaschen, Schultornister, Schultaschen, Poesie- und Photographie-Albums, Shlipse und Cravatten, Regen- und Sonnenschirme, Löffel, Messer und Gabeln, Wasser-, Thee- und Weingläser,

alles in guter tadelloser Waare, zu billigsten Engros-Preisen.

„Corsets"

in den neuesten Façons, hochschnürend, mit ausgeschnittenen Hüften, empfehlen

Lewin & Littauer.

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmer-Straße.

Nur 2½ Mark

kostet 1 Sortimentskistchen

Weihnachtsbaum-Confect,

reizende Neuheiten, ca. 460 Stück enthaltend, gegen Nachnahme. Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen von der Zuckerwaarenfabrik von

H. Flemming, Dresden, Wettinerstraße 4.

Victoria-Theater.

Ensemble-Gastspiel des Bromberger Stadt-Theaters

Sonntag, den 17. Novbr. cr.

Ein glücklicher Familienvater

Lustspiel in 3 Aufzügen v. C. A. Görner.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:** Loge und Parquet 1,50, Sperrsitz 1,00, Sitzparterre 0,60, Stehplatz 0,50.

An der Abendkasse: Loge und Parquet 1,75, Sperrsitz 1,25, Sitzparterre 0,75, Stehplatz 0,50, Gallerie 0,30 Pf.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Krieger-Verein.

Montag, den 18. November, Abends 8 Uhr:

Appell

im **Nicolai**'schen Lokal.

Krüger.

Neuer- u. Handschuhmacher-Begräbniß-Verein.

Nachdem der bisherige Vereinsbote wegen zunehmenden Alters sein Amt niedergelegt hat, haben wir zum **Vereinsboten und Leichenbitter** den Schuhmachermeister Herrn **M. Mielke**, Mauerstraße 372, gewählt.

Thorn, den 13. November 1889.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute (Harmonie).

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr

II. Stiftungsfest

im Victoriasaale.

Eintrittskarten für Gäste können von unseren Mitgliedern bei Herrn **J. Hirsch**, Breitestraße, von **Donnerstag, den 21. d. Mts. ab** in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Schilke'sches Hotel

Gollub.

Sonntag, den 17. November cr.

Großes

Streich-Concert

gegeben von der Kapelle des Inft.-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Stabshautboisten Herrn **F. Friedemann.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Nach dem Concert:

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein **O. Schilke.**

Victoria-Garten.

Heute Sonntag: Pfannkuchen.

Mein Schuhwaaren-Geschäft

befindet sich jetzt in meinem Hause

Heiligegeiststraße Nr. 175

und empfehle mein großes Lager **selbstgefertigter Herrenstiefel von 7 Mk., Damenstiefel von 5 Mk. u. Kinderstiefel von 75 Pfg.** an, sowie alle anderen Schuhwaaren zu **billigen Preisen.** Reparaturen u. Bestellungen werden sofort ausgeführt.

F. Dopslaff.

Für **50 Pfg.** kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg.

---

1 möbl. Vorderzimmer zu vermiethen Araberstraße 188, 2 Tr.

Extra-Beilage.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Niederlage einzig und allein in Thorn in der Raths-Apotheke bei Apotheker Schenck, Breitestr. Nr. 53, sowie in den Apotheken zu Culm, Culmsee, Strasburg, Gollub u. Gorzno.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlog der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 270 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“
Sonntag, den 17. November 1889.

Reiche Frauen in Amerika.

Eine Newyorker Monatsschrift, das „Cosmopolitan Magazine“, hat eine Untersuchung angestellt bezüglich der reichsten Frauen Amerikas und hat darüber eine Reihe von interessanten Einzelheiten mitgetheilt. Eine Million Dollars ist eine nicht zu unterschätzende Nebeneigenschaft einer hübschen Frau, namentlich wenn dieselbe, sei sie Jungfrau oder Wittwe, noch zu haben ist. Das gilt überall in der Welt, also auch in Amerika und insbesondere in Newyork, wo es sozusagen von Millionärinnen wimmelt. Das angeführte Blatt behauptet, es gebe dort Dutzende von Frauen, die reicher seien als die Königin von England, welche bekanntlich die reichste Fürstin Europas ist, und viele andere, die nahe an diese Stufe heranreichen. An der Spitze dieser gewichtigen Reihe stand Miß Catharina Wolff; seit ihrem Tode ist Miß Mary Garret die reichste ledige Dame der Union. Der Betrag ihres Vermögens, das fast ganz in Ohio-Bahn-Aktien angelegt sein soll, ist nicht genau bekannt; man weiß nur, daß sie ihren Vater, der auf 200 Millonen (Dollars) geschätzt wurde, zum dritten Theil beerbt und das Ererbte reichlich vermehrt hat, denn sie ist eine sparsame Dame und weiß mit Geschäften sehr gut umzugehen. Sie ist jetzt etwa 40 Jahre alt, klein, schmächtig, braun, stets einfach und in Schwarz gekleidet und immer mit mildthätigen Werken beschäftigt, denen sie ihr Leben gewidmet hat. — Miß Jenny Flood in Franzisko hat von ihrem Vater 100 Millionen geerbt und sie besaß vorher schon etwa 20 Millionen. Sie ist jetzt 30 Jahre alt, katholisch, sehr fromm und will durchaus nicht heirathen, da sie die Mitgiftjäger ebenso haßt, wie manche andere reiche Dame. — Die reichste Wittwe Newyorks ist Madame Barrios, oder, wie ihr voller Name lautet: Donna Francisca Apanica Vescuciadiago de Quesaltenangon Barrios. Ihr Gatte, der Präsident der Republik Guatemala, ging 1885 zu Grunde über dem Versuch, die fünf zentralamerikanischen Republiken zu einer einzigen zu vereinigen. Er war gewandt und kühn, aber von den Rechten anderer hatte er nur unvollkommene Begriffe. Beweis dafür ist die Art seiner Verheirathung. Es war auf einer Wahlreise, als er Kandidat für die Präsidentschaft war und in einem Kloster ein hübsches junges Mndchen sah, das ihm ausnehmend gefiel. Er erkundigte sich nach ihrem Namen und schrieb an den Vater, daß er das Mädchen heirathen wolle, wenn ihre Erziehung vollendet sei. Der Vater war ein adelsstolzer Herr und gab nicht einmal eine Antwort. Als Barrios Präsident war und zwei Jahre gewartet hatte, schrieb er abermals und verlangte, daß die Hochzeit so bald als möglich gehalten werde. Der Vater antwortete diesmal, aber ablehnend; es sei ihm ganz unmöglich, die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Barrios schickte nun einen Flügeladjutanten in das Kloster, um das junge Mädchen zu holen, aber es war nicht mehr da; der Vater hatte es bereits in Sicherheit gebracht. Da ließ Barrios den Vater verhaften und ins Gefängniß werfen; nach drei Monaten hatte er ihn so mürbe gemacht, daß er seine Zustimmung zu der Heirath gab. Barrios war nun nicht bloß ein zärtlicher Gatte, sondern auch ein dankbarer Schwiegersohn; er machte den Vater zu seinem Finanzminister, und beide machten Staatsanlehen, eines vortheilhafter als das andere, für sie selbst nämlich. Als Barrios todt war — er wurde in dem bereits bezeichneten Unternehmen erschossen — zog seine Wittwe mit einem riesigen Vermögen nach Newyork und hält jetzt dort eine Art Hof. — Ein kolossales Vermögen besitzt ferner Miß Julia Rhinelander, welche für die reichste Besitzerin von Inhaber-Papieren in den Vereinigten Staaten gilt, abgesehen von einem Hundert Millionen in Liegenschaften. Fast ihr ganzes Einkommen verwendet sie zu milden Zwecken für die Episkopalkirche. — Miß Helene Gould wird wahrscheinlich ihren unermeßlich reichen Vater beerben, vorläufig bezieht sie ein Jahreseinkommen von etlichen Millionen, über das sie frei verfügt. — Miß Daisy Stevens, Tochter des reichen Frederic Stevens, und Miß Annie Cutting sind zwei andere Erbinnen, deren Vermögen fünfzig Millionen übersteigt. — Mrs. Griswold und Mrs. Alexandra sind zwei Wittwen, jede mit wenigstens dreißig Millionen. Eine Wittwe anderer Art ist Mrs. Fair; sie ist seit 1883 geschieden und bekam durch richterliches Urtheil nicht bloß ihre Kinder, sondern auch einen Wittwenschatz von zwanzig Millionen zugesprochen. Sie hat mit ihrem Manne vollständig einig gelebt, so lange sie seine Armuth theilte und mit ihm ein Blockhaus in Nevada bewohnte; als sie reich wurde und der Palast in Newyork erstand, war die Eintracht dahin. — Madame Vanderbilt, die einen einzigen Sohn hat, ist wohl die reichste Wittwe der Welt. — Mrs. Marshall Roberts und Mrs. Moise Taylor haben je hundert Millionen, die ihre Männer durch Handel erworben und ihnen hinterlassen haben. — Mrs. Astor besitzt 40 Millionen; Mrs. Bell hat mit ihrem Bruder Gordon Bennet ihren reichen Vater beerbt; Mrs. Andrew Coffin ist eine Wittwe von 25 Jahren und genau ebenso viel Millionen. — Miß Hette Green ist eine Dame, die ihr ganzes Vermögen (man spricht von hundert Millionen) auf der Börse erworben hat und noch immer vermehrt. — Was die Fälle von 10, 15 bis 20 Millionen Mitgift betrifft, so sind sie nicht zu zählen.

Auch mehrere Damen vom Theater haben in den Vereinigten Staaten ein beträchtliches Vermögen gesammelt. Die reichste ist Miß Charlotte Crabtee, die über eine Million reich ist; Mrs. Lanatry und Miß Mary Anderson sind auf dem bestem Wege zu diesem Ziele.

Feuilleton.

Treuer Liebe Lohn.

Roman von U. Rosen.

54.) (Fortsetzung.)

Ein schwerer Schritt scheuchte sie auf. Lord Ormond's drohende Gestalt stand vor ihr! Mit einem halberstickten Schrei sprang sie empor.

„Setzen Sie sich,“ gebot er ihr finster. „Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Giralda gehorchte zitternd.

„Seit wir uns zuletzt sahen, Fräulein Giralda, habe ich Ihre Eltern in Birkenhain besucht, und weiß nun, daß Sie in Wirklichkeit die Großnichte des Marquis sind, den Sie so geschickt zu umgarnen verstanden.“

Giralda antwortete nicht, sondern bebte in steigendem Entsetzen vor ihrem Bedränger zurück.

„Sie sind von meinem Besuche bei Ihren Eltern bereits unterrichtet, wie ich merke,“ rief Ormond mit bösem Blick. „Sagte Lord Grosvenor Ihnen auch, daß ich mich Ihres Bruders Egon bemächtigte?“

Giraldas bleiches Gesicht und ihre thränenüberströmten Augen antworteten ihm besser, als Worte es vermocht hätten.

„Daß Sie die Lage, in der ich mich befinde, begreifen, ist natürlich, Fräulein Trewor. Der Marquis mag sterben, und Sie erben sein Geld, während Ihrem Vater der Titel und die Güter zufallen. Sehr gut ausgedacht! Aber so lange der kleine Egon dem Mutterherzen fehlen wird, ist für die Freude kein Raum darin.“

„O, Mylord,“ unterbrach ihn Giralda, „wollen Sie Geld?“

„Ja, und eine Gattin. An dem Tage, an welchem Sie mein Weib werden, wird Egon zu seiner Muter zurückkehren.“

„Aber ich kann nicht, mein Gott, ich kann nicht,“ rief Giralda, die Hände ringend.

„Sie müssen,“ grollte Ormond mit zornig glitzernden Augen. „Ich werde mich von einem Mädchen nicht zu Grunde richten lassen! Ach, ich bin müde gehetzt, bin ein verzweifelter Mensch! In meinen Erwartungen auf die Erbschaft betrogen, ein pfennigloser Abenteurer, will ich meine Pläne nicht wiederum durch Sie kreuzen lassen. Durch Sie will ich zu Reichthum und Ansehen gelangen.“

Giralda dachte an Flucht, aber ihre Glieder waren wie gelähmt, ihre Gedanken wie verwirrt.

„Ich habe dieses Mal meine Vorsichtsmaßregeln besser getroffen,“ fuhr Ormond, wie eine Schlange zischend, fort. „Sie entkamen aus der Felsenhütte, Sie werden mir ein zweites Mal nicht entrinnen! Geben Sie mir Ihr feierliches Versprechen, nicht zu entfliehen, und ich werde Ihnen gestatten, in das Haus zurückzukehren, weigern Sie sich, und ich nehme Sie sogleich mit mir. Ein Wagen wartet in der Nähe auf mich!“

„Selbst nicht um die, welche mir die Theuersten sind, zu retten, vermag ich in die Heirath mit Ihnen zu willigen,“ rief Giralda, ihre Stimme endlich wiederfindend. „Gott habe Erbarmen mit meiner armen verfolgten Familie, da Sie mitleidlos sind.“

„Sie weigern sich also?“ fragte Ormond rasend vor Wuth. „Ich warne Sie, Mädchen! Ihr Schicksal komme über Ihr eigenes Haupt!“

Mit dem Ungestüm eines gereizten Tigers sprang er auf das Mädchen zu. Giralda stieß einen wilden Schrei aus. In demselben Augenblick theilten sich die Zweige des Gebüsches, hinter welchem sie saß, und der Marquis von Trewor trat zwischen sie und ihren Verfolger, erstaunt und voll Zorn auf Ormond blickend.

37. Kapitel.

Die Enthüllung.

Der erste Gedanke Giralda's bei dem plötzlichen Erscheinen des Marquis war, an seine Seite zu eilen und ihn um seinen Schutz anzuflehen, aber der Kampf mit den Schrecknissen der letzten Minuten hatte sie schwach und muthlos gemacht, und sie konnte nur mit einem aus Furcht und Dankbarkeit gemischten Blick zu ihm aufsehen.

„Du hier, Eduard?“ rief der Marquis seinem Neffen zu. „Und heimlich? Was bedeutet das? Hat Dir Wig nicht gemeldet, daß ich Dir verboten habe, Dich jemals wieder auf meinem Grund und Boden blicken zu lassen? Entarteter Wicht! Wie durftest Du es wagen, diesem unschuldigen Mädchen nach Deinen jüngsten Schurkenstreichen aufs Neue gegenüber zu treten? Ich sollte Dich für diese Gemeinheiten züchtigen, wie Du es verdienst.“

Der alte Mann hob seinen schweren Stock empor, und richtete seine herkulische Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf, seine dunklen Augen blitzten unter den weißen buschigen Brauen hervor, und jeder Zug seines vornehmen ernsten Gesichts drückte Verachtung für seinen Neffen aus.

„Ja, ich erhielt Deine Botschaft,“ antwortete Ormond finster. „Ich wünschte auch nicht bis zu Dir vorzudringen, Onkel, sondern nichts weiter, als eine Unterredung mit Deiner Nichte.“

„Und Du überfielst sie, als Du sie allein und schutzlos wußtest,“ höhnte der Marquis. „Ah, Du wolltest sie wieder entführen, Elender! Ja, das ist es, ihr Schrei — ihr lähmendes Entsetzen — ja, ich sehe jetzt Alles klar. Und ich kam gerade zu rechter Zeit, sie aus Deinen Klauen zu retten. Nimm Dich in Acht, Bube, oder ich lasse Dich wie einen Hund hinauspeitschen.“

Lord Ormond's Gesicht wurde aschfarben. „Hüten Sie sich, mir in dieser Weise zu drohen, alter Mann, und vergewissern Sie sich erst, ob ich nicht von ihrer Nichte selbst aufgefordert wurde, mich hier einzufinden. Fräulein Arevalo wird es nicht wagen zu leugnen, daß Sie mich zu dieser Stunde hierher bestellte.“

„Aber ich wage es dennoch,“ rief Giralda entrüstet aufspringend. „Sie kamen ohne mein Wissen hierher, boten mir Ihre Hand an, und da ich sie ausschlug, drohten Sie mir, mich wieder wegzuschleppen. Erst als Sie sich mir näherten, um mich zu fangen, schrie ich in meiner Herzensangst um Hilfe!“

Ormond schaute mit vernichtendem Blick auf das Mädchen. „Onkel,“ zischte er, „ich habe Dir ein Geständniß abzulegen. Giralda wies meine Freundschaft zurück, so trage sie jetzt die Folgen ihres Eigensinns. Erfahre denn endlich das Geheimniß ihrer —“

„O, nein, nein!“ bat Giralda bebend. „O, Mylord, haben Sie Erbarmen.“

Ormond neigte sich mit spöttischem Lächeln zu ihr. „Ich gebe Ihnen noch einmal die Möglichkeit, sich und die Ihrigen zu retten,“ flüsterte er. „Wollen Sie mein Weib werden?“

„Nein, nein,“ rief Giralda schaudernd. „Ich kann nicht, ich kann nicht.“

„Was bedeutet dieses Zwiegespräch?“ warf der Marquis mißtrauisch und ungeduldig dazwischen.“

„Es bedeutet Onkel,“ entgegnete Ormond langsam und mit Nachdruck, während seine brennenden Augen auf der Gestalt des gequälten Mädchens ruhten, „es bedeutet — Soll ich es ihm sagen, Giralda?“ flüsterte er. „Weigern Sie sich, Ihren Vater zu retten?“

Giralda's Liebe zu den Eltern, zu Lord Grosvenor, für das Rechte und Wahre verbot ihr, nachzugeben. „Ich kann meine Theuren nicht retten, ich werde Sie nicht heirathen, Lord Ormond,“ seufzte sie.

„Was ist das für ein Geheimniß, was hast Du Giralda zuzuflüstern, Eduard?“ fragte der Marquis.

„Ich will Dir sogleich Alles erklären, Onkel, Ich machte jüngst eine höchst interessante Entdeckung. Dein meuchelmörderischer Neffe, der Bube Gottfried Trewor lebt noch!“

Giralda weinte leise.

Der Marquis taumelte zurück, als ob er eine Todeswunde empfangen hätte. „Gottfried lebt!“ murmelte er ungläubig.

„Noch ist es nicht zu spät, Giralda,“ flüsterte Ormond. „Sprechen Sie.“

Giralda schüttelte den Kopf.

„Du sagst, Gottfried lebt noch?“ wiederholte der Marquis.

„Er lebt und ist in England,“ rief Ormond mit schriller Stimme. „Jener Brief aus Brasilien, der seinen Tod meldete, war eine Fälschung. Gottfried kehrte ruhig nach England zurück, lebte unangefochten unter einem angenommenen Namen, um auf Deinen Tod zu warten, und dann hervorzutreten, um Deine Titel und Deine Güter zu erben.“

„Er lebt und ist in England! Und war mir all' diese Jahre so nahe, während ich ihn todt wähnte! Gottfried lebt!“

„Ja, und lauert in seinem heimlichen Spinngewebe auf seine Beute, auf Deinen Tod, Onkel.“

Alle die rachsüchtige Leidenschaft in des alten Mannes Seele wurde wie ein Schlangennest aufgewühlt. „Wo ist er?“ rief er, wild um sich blickend, als erwarte er den verhaßten Neffen aus dem immer dunkler werdenden Schatten hervortreten zu sehen. „Ist er hier?“

„O, nein,“ antwortete Ormond mit grausamem Lachen. „Er lebt in der Nähe von London auf einem prächtigen, verschwenderisch ausgestatteten Landsitz, wo ich ihn vor einigen Stunden besuchte. Ich kann Dir sagen, Onkel, daß er nicht wie ein armer Teufel lebt. Trotz seiner geschickten Verkleidung vermochte er mich nicht zu täuschen. Er sprach von Dir mit dem alten Hohn und Spott, und bot mir eine hübsche Summe dafür an, daß ich ihm genau berichte, wie Dein Gesundheitszustand sei, und wie lange Du wahrscheinlicher Weise noch zu leben hättest.“

Von bitterem Schmerz überwältigt, und von Fieberschauern geschüttelt, ächzte der Marquis wie ein Sterbender. Er zweifelte nicht an der Richtigkeit und Wahrheit der Behauptung Ormond's.

„Gottfried ist verheirathet und hat Familie,“ fuhr Ormond fort. „Wenn Du ihn selbst auch der verdienten Strafe überantwortest, darfst Du doch seine Söhne von der Erbfolge nicht ausschließen. Du siehst, wie schlau er Dich überlistet hat. Aber auch gegen eine etwaige Verhaftung traf er Vorkehrungen, und ein anderer fein ausgesonnener Plan gegen Dich bleibt noch zu enthüllen.“

„Welcher Plan?“ fragte der Marquis mit gebrochener Stimme.

„Er hat eine schöne, liebliche und kluge Tochter, mit deren Hülfe er Dich vollständig zu bethören —“

Giralda unterbrach den Bösewicht mit einem Schmerzensschrei.

„Noch ist es nicht zu spät,“ flüsterte Ormond. „Versprechen Sie mir, die Meine zu werden, Giralda, und ich rette Sie und Ihren Vater.“

„Unmöglich!“ stöhnte sie.

„Wie ich Dir sagte, Onkel“, fuhr Ormond grinsend fort. „Gottfried hat eine Tochter, so schön und klug wie eine Sirene, so unschuldig und harmlos aussehend, wie eine Taube. Dieses Mädchen sollte sich Dir in's Herz stehlen, Dir Dein Geld abschmeicheln, Dich mit ihm versöhnen, und seine und seiner Familie Aufnahme in dieses Schloß bewirken. Der Zufall begünstigte ihn. Du suchtest durch die Zeitungen eine Vorleserin, und sie wurde Dir, sorgfältig vorbereitet und mit einer einstudirten, kläglichen Geschichte zugeschickt.“

„Er lügt, Mylord!“ rief Giralda mit todesbleichem Gesicht dazwischen. „O, Onkel, glaube mir, er lügt!“ Ihre Hände flehend erhoben, warf sie sich vor dem alten Manne nieder.

„Steh' auf, mein Kind“, sagte er gütig. „Was weißt Du von allen diesen Dingen? Niemand soll Dir etwas zu Leide thun.“

„Wie würde Gottfried über diese Versicherung lachen“, höhnte Ormond. „Wie vollständig bist Du das Opfer der Künste dieser Heuchlerin geworden. Du hast sie an Dein Herz genommen, hast sie zur Herrin Deines Hauses gemacht —“

„Wen?“

„Gottfried Trewor's Tochter, dieses Mädchen zu Deinen Füßen.“

Der Marquis schaute auf die Knieende nieder. Ihr bleiches Gesicht schimmerte im Zwielicht wie das einer Todten. Ihre Augen blickten angstvoll zu ihm auf, die schönen blauen Augen, die denen Gottfried's so ähnlich waren, und die Wahrheit ging ihm plötzlich auf! Er sah nicht mehr ihre unschuldigen Züge, er sah nur die Augensterne, die denen des verhaßten Mannes so wunderbar glichen.

„Ah, ich bin betrogen worden!“ zischte er. „Zum zweiten Male betrogen worden! Und ich hielt sie so unschuldig wie einen Engel. O, sie ist noch schlimmer wie ihr Vater, sie traf mich noch grausamer in's Herz.“

„Onkel! Onkel!“ rief Giralda in wilder Verzweiflung. „Papa ist unschuldig. O, vergieb ihm! Er schickte mich nicht hierher und erst in London erfuhr ich, daß Papa Gottfried Trewor, und ich in Wirklichkeit Deine Nichte sei. Papa hat Dir nie, nie etwas zu Leide gethan, er liebte und verehrte Dich wie einen Vater.“

„Sie gesteht es ein, daß sie Gottfried's Tochter ist“, murmelte der Marquis.

„Ja, Onkel, sie ist es“, bemerkte Ormond mit Bitterkeit. „Ihre Augen erweckten meinen Verdacht, und ich nahm einen Detektiven in meine Dienste, dem Geheimniß dieses Mädchens nachzuspüren. Ich entdeckte Alles. Gottfried lebt, um mich zum Bettler zu machen. In meiner Verzweiflung, und um mich vor dem Untergange zu retten, wollte ich seine Tochter heirathen. In dem Bewußtsein, Dich zu beherrschen, wies sie mich stolz zurück.“

In der Tiefe seines eigenen Jammers dachte der Marquis weniger streng über das böse Treiben seines Neffen. „Sage nichts weiter, Eduard“, grollte er. „Wir werden uns zu Gottfried's Verfolgung verbünden. „Wir werden ihn und seine Familie vernichten, und er soll fühlen, daß er zu früh triumphirte.“

„Onkel, o Onkel! Papa ist unschuldig“, rief Giralda, seine Kniee umschlingend. „Habe Erbarmen mit ihm, mit Mama, mit meinen armen Brüdern!“

„Nichts mehr davon, Mädchen“, entgegnete der alte Mann rauh. „Ich liebte Dich, und Du betrogst mich. Ich hätte das wissen können, denn Du hast seine Augen! Hinweg, Mädchen! Ich kann Deinen Anblick nicht ertragen. Verlaß auf der Stelle mein Haus!“

„Herr Marquis“, sagte Giralda sich aufrichtend in gebieterischem Ton, „Sie haben meinem Papa grausames Unrecht gethan, wie Sie mir jetzt Unrecht thun! Indem Sie mich fortschicken, entfernen Sie das einzige Wesen von Ihrer Seite, das mit wärmster Liebe an Ihnen hing. Trotz Ihrer Vorurtheile und Ihrer Rachsucht liebe ich Sie auch jetzt noch. Wenn Sie jemals meiner bedürfen, werde ich zu Ihnen kommen. Dieser Mann“, und sie deutete auf Ormond, „war Ihr böser Genius! Er war es, der den Plan zu Papa's Verderben ersann! Er war es, der mich von der ersten Minute an, in der er mich sah, verfolgte! Eines Tages werden Sie die Wahrheit erkennen, wird die Gerechtigkeit triumphiren, und die Bosheit bestraft werden! Wenn es mir gelungen sein wird, Papa's Unschuld und Lord Ormond's Schuld zu enthüllen, werden wir uns wiedersehen! Bis dahin leben Sie wohl.“

Sie wendete sich ab und verschwand im Schatten wie ein körperloser Geist.

Der Marquis erwachte aus der kurzen Erstarrung, in die er versunken war, und aller Beschuldigungen Ormond's, seines Hasses gegen Gottfried vergessend, und nur der Liebe zu dem Mädchen gedenkend, breitete er seine Arme aus, und rief in der Angst seiner sturmdurchwühlten Seele: „Giralda, o, mein Liebling, komm' zurück, komm' zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Beim **Holzverkaufstermin am 21. November cr., Vormittags 11 Uhr** im **Suchowolski**'schen Kruge zu **Renczkau** kommen außer diversen Brennholzmassen aus dem Einschlage de 1888/89 aus dem neuen Einschlage pro 1889/90 zum meistbietenden Verkauf:

Schutzbezirk Guttau, Jagen 71: ca. 40 Stück mittleres und starkes Kiefern-Bau- und Schneideholz sowie ca. 10 Stück schwaches Eichennutzholz.

Schutzbezirk Steinort, Jagen 133: ca. 30 Stück mittleres Kiefern-Bauholz.

Schutzbezirk Steinort, Jagen 103: 50 Kiefern-Stangenhaufen mit 223 rm Reisig 2. Klasse.

Thorn, den 1. November 1889.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 3. bis 10. November 1889 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Franz Stanislaus, S. des Arbeiters Johann Steffanowski. 2. Stanislaus Franz, S. des Töpfermeisters Franz Katarzynski. 3. Erna Alma Else, T. des Werkführers Hugo Scholz. 4. Anna Grethe, T. des Schiffers David Hintz. 5. Friedrich Ferdinand, S. des Hauseigenthümers Gustav Kluck. 6. Sophie, T. des Maurers Max Maciejewski. 7. Marie Anna Elisabeth, T. des Zeuglieutenants Adolph Müller. 8. Bertha Hermine Auguste, T. des Maurers Hermann Helwig. 9. Paul Ewald, S. des Arbeiters Ernst Klemp. 10. Alfred Heinrich, unehel. S. 11. Lucia, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Kaufmann Eduard Szyminski, 55 J. 9 M. 18 T. 2. Theophil Erich, 2 J. 4 M. 3 T., S. des Schlossers Albert Trejda. 3. Kastellanswittwe Caroline Scharf, geb. Pfahl. 77 J. 4 M. 11 T. 4. Alfred Max, 3 M, 10 T., S. des Goldarbeiters Oscar Albert Friedrich. 5. Tischlermeisterfrau Amanda Trabczynski, geb. Reißhoff, 35 J. 6 M. 6. Altsitzerin Julianna Heldt, geb. Jäger, 49 J. 4 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Friedrich Robert Kuhfeld-Neu-Flötenau mit unv. Ernestine Wilhelmine Petrich-Feyerland. 2. Pantoffelmacher Carl Gottlieb Fach-Rummelsburg mit Schneiderin Franziska Mathilde Alwine Wolff-Rummelsburg. 3. Arbeiter Bernhard Theodor Wamke-Tütz mit unv. Rosalie Kluch. 4. Arbeiter Carl Albert Strempel-Kl.-Kensau mit Marianna Knop-Kl.-Kensau. 5. Maurer Thomas Zielinski mit unv. Maurertochter Anastasia Anna Kaminski-Briesen. 6. Schneider Hermann Friedrich Wilhelm Lach-Dramburg mit Marie Ida Elisabeth Lünse-Dramburg. 7. Maurer Franz Albert Sonnenberg mit unv. Elisabeth Rosalie Paczkowski. 8. Arbeitsmann Carl Wilhelm Ferdinand Holz-Richtenberg mit Bertha Rosalie Völz-Richtenberg. 9. Arbeiter Carl Ludwig Stembeck-Steinwehr mit Bertha Caroline Albertine Maasch-Steinwehr. 10. Schneider Johann Heinrich-Alt-Warbelow, Kr. Stolp, mit Bertha Albertine Adeline Freudenthal-Alt-Warbelow. 11. Arbeiter Joseph Kuligowski-Mocker mit Auguste Rahn-Mocker. 12. Fischer Carl Friedrich August Krüger-Freienwalde mit Emma Maria Rosalie Wittchen-Freienwalde. 13. Schneidermeister Carl Stutzky-Thorn mit Arbeiterwittwe Johanna Christiane Reich. 14. Arbeiter Julius Zühlke-Schönrode mit Einwohnertochter Heinriette Graf-Schönrode. 15. Vizefeldwebel Carl Johann Gustav Möller mit Jungfrau Johanna Therese Treuchel-Neuenburg. 16. Schuhmacher Benedek Strenski mit Anastasia Zakrzewski-Kl.-Losno. 17. Bäckergeselle Wilhelm Gottfried Lemke-Schwirzinerwiese mit unv. Ida Adeline Malzahn-Schwirzinerwiese. 18. Werkführer Carl Rudolph Brodda mit unv. Wanda Ottilie Jahnke. 19. Arbeiter Gustav Eduard Kleist-Buszkowo mit unv. Bertha Anna Auguste Frank-Buszkowo. 20. Arbeiter Johann Theil-Konitz mit Arbeitertochter Marie Moldenhauer. 21. Deputent Wilhelm August Reinhold Rutz-Natzlaff mit unv. Albertine Fritze Hermine Schmidt-Kritten. 22. Losmann Joseph Annuszewski-Liebenberg mit Losnerstochter Maria Kalinowsky-Liebenberg. 23. Arbeitsmann Anton Radke-Krumfließ, Kreis Dt.-Krone, mit Appollonia Oehlke.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schmied Carl Lewandowski und unv. Catharina Figurski. 2. Bäckermeister August Paul Werner-Graudenz und unv. Bertha Johanna Reckert. 3. Arbeiter Reinhard August Lenz und unv. Juliane Schmidt. 4. Geschäftsführer Ludwig Roman Scheidler und unv. Hedwig Elwira Witt. 5. Schiffsgehilfe Victor Brzezicki und unv. Hedwig Marianne Kawczynski.

Bekanntmachung,
betreffend Besuch der staatlichen Fortbildungsschule.

Durch Zeitungsnachrichten, welche sich auf Fälle aus anderen Provinzen beziehen, ist in betheiligten Kreisen vielfach die Ansicht verbreitet, daß auch in Westpreußen ein Zwang für Lehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschule und für den Handwerksmeister zur Freilassung des Lehrlings behufs Schulbesuchs nicht geübt werden dürfe.

Wir machen demzufolge, im Interesse der betreffenden Kreise, darauf aufmerksam, daß jene Ansicht für Westpreußen und Posen nicht zutrifft.

Durch das von vielen Lehrherren geübte unentschuldigte Fernhalten der Lehrlinge vom Schulbesuche sind wir genöthigt, fortan gegen Verstöße schärfer einzuschreiten, um die vom Gesetze gewollte förderliche Wirkung der Fortbildungsschule den Lehrlingen zu sichern.

Wir hoffen, daß die Handwerksmeister der Stadt durch entsprechende Einwirkung auf die Lehrlinge die Einleitung des Polizeiverfahrens erübrigen werden.

Thorn, den 11. November 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Das Curatorium der Fortbildungsschule.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.